

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 13

Artikel: Der Einfluss des Krieges auf die Fabrikation photograph. Films in Deutschland
Autor: D.R.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, aus solchen schülerhaft unzureichenden, fastnachtsmäßigen Experimenten Schlüsse zu ziehen, wie die, daß „je-der Einschränkung des Kinogewerbes“ (in diesem Wort liegt schon der ganze Unverstand, die Verachtung gegen das Kino!) „aus gesundheitlichen Gründen zugejubelt werden müsse“, daß das Kino eine Augenfolter sei und alle sorgsam Eltern ihre Kinder vom häufigen und langandauernden Kinobesuch abhalten sollten, Schlüsse also, die eine der größten Erfindungen aller Zeiten herabsetzen, einen großen, angesehenen und hochentwickelten Berufszweig verächtlich machen sollen.

Herrn Prof. Bechtold wäre angesichts solchen Mißgriffs dringend zu empfehlen, so wie allen andern Mathe-matikern auch der Frage der Kinematographie in seinem Blatte eine liebevollere und — sorgfältigere Beachtung, die von Sachlichkeit und — Unparteilichkeit getragen wird, zu schenken. Es wird ihm und der Wissenschaft nicht zum Schaden sein.

Der Einfluß des Krieges auf die Fabrikation photograph. Films in Deutschland.

Der photographische Rohfilm — so schreibt der be-kannte Zelluloidfachmann Dr. Gustav Bonwitt — besteht heute noch zum weitaus größten Teil aus Zelluloid bezw. Kollodium. Letztere sind Produkte aus Nitrozellulose, die in Kriegszeiten besonders stark in Anspruch genommen werden. Für die Herstellung von Zelluloid braucht man also Baumwolle aus Nord- und Südamerika, Salpeter-säure aus Chilealpeter und Kampfer aus Japan. Würde sich Deutschland nicht in den letzten Jahren durch herrliche synthetische Erzeugung dieser Rohstoffe vom Ausland un-abhängig gemacht haben, dann stünde es mit der Film-fabrikation wirklich schlimm. So aber ist die Sache gar nicht gefährlich. Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrika-tion in Berlin, die größte deutsche Filmfabrik, hat einen genügenden Vorrat fertiger Ware. Geht dieser aus, dann wird Holzzellulose statt Baumwoll- verwendet werden, welche bei der hochentwickelten Zellstoff- und Papierindu-strie in Deutschland in größten Mengen zur Verfügung steht. Salpetersäure wird von der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen und der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron aus dem Stickstoff der Luft gewon-nen. Die Luft kann England nicht absperrern. Die Che-mische Fabrik auf Aktien vorm. G. Schering in Berlin und die rheinische Kampferfabrik in Düsseldorf erzeugen synt-hetischen Kampfer. Deutschland ist also im Gegensatz zu allen übrigen Ländern in der glücklichen Lage, sämtliche Rohstoffe zur Herstellung von Schießbaumwolle und Zellu-loid, sowie von photographischen Films selbst herzustellen.

Aber auch alte Films lassen sich ohne große Schwierig-keiten wieder zu neuen Films verarbeiten.

Schließlich dürfte durch den Krieg der Zeitpunkt für die Einführung der unentflammaren Films äußerst gün-stig sein. Für diese Films kommen als Ausgangsmate-rialien Holzzellulose, Essigsäureanhydrid und Eisessig in Frage, Stoffe, die für Kriegszwecke nicht benutzt werden, und deren Weltlieferant Deutschland ist. D. R. D.

Die Kinoschlacht.

Ein lustiges Erlebnis von einer französischen Kino-aufnahme auf dem Schlachtfeld und von ihrem jähen Ende durch deutsches Eingreifen erzählt Georg Hirl in „Ueber Land und Meer“ aus den Kämpfen bei St. Hilaire.

Ein Fußartillerist, wegen seiner Körperlänge der „Lange Paul“ genannt, hatte mit ein paar Kameraden wäh-rend eines heftigen Artilleriegefehtes den Auftrag erhal-ten, Holz herbeizuschaffen. Dabei schlichen sie sich durch den dichten Wald bis an die französischen Stellungen her-an und wurden unbeobachtet Augenzeugen einer merkwür-digen Szene. Mitten auf der Straße stand in einem Auto-mobil ein Zivilist, der heftig gestikulierend auf etwa 20 Franzosen und einen Offizier einsprach. Es schien, als ob er über irgend etwas den Franzmännern nicht recht Ver-ständliches unterhandelte. Plötzlich zog er seine Börse und händigte dem französischen Patrouillenführer eine anschei-nend größere Summe Geldes aus. Dieser dankte und be-ordnete nur einen Teil seiner Leute links in den Wald, während die andern rechts von dem von den Deutschen ste-hen gelassenen Fuhrwerk hinter den Bäumen verschwanden. Der Zivilist schien mit diesem Treiben einverstän-den zu sein, kramte kurze Zeit in seinem Auto, und plötz-lich entstand aus dem Hintergrund des Kraftwagens eine photographische Kamera. Paul ging nun ein Licht auf. Ganz sicher wollten die Franzmänner den verwaisten Wa-gen stürmen. Wie sich aber bald herausstellte verhielt sich die Sache anders. Und zwar sollte ein Teil der Schleich-patrouille einen Ueberfall auf die deutsche Soldaten imi-tierenden Kollegen machen, der Kinooperateur aber wollte den Vorgang aufnehmen.

Der unerschrockene Fußartillerist beschloß, den Feinden einen Strich durch die Rechnung zu machen. Als die Franzosen sich von dem Auto entfernt hatten, um eine re-uelrechte Schlacht für den Film aufzuführen, flüsterte er seinen Kameraden zu: „Obacht geben! Des drei springts hint'n aufi zum Photograph'n, und i sorg, daß da Chaffeur glei abfährt!“

Kaum hatte er so seine Anweisung gegeben, da hob der Mann im Auto seine Hand und begann an der Kurbel des Apparates zu drehen. Aus dem Wald, links der Straße stürzten in diesem Moment der französische Offi-zier und fünf seiner Leute, während die diesseits gelagerten unsichtbaren Franzosen unter heftigem Hurrabrüllen ein Schwellfeuer eröffneten. Natürlich schossen die Kerle in die Luft, aber ihre stürmenden Landsleute gebärdeten sich, als gelte es den heftigsten Kampf. Das Pferd am Wa-